

unserer Seite stattfand, daß vielmehr dem schwächeren Brüdertheile der Voirearmee die stärkeren Streitmassen von Friedrich Karl nachgeschoben wurden und umgeleitet, wurde schon früher bemerkt; augenblicklich hat es den Anschein, als solle diesem aus dem ganzen Orte der Ereignisse leicht erklärlichen Zerthum abgeholt werden. Die Franzosen melden nämlich nicht nur von häufigen Gefechten auf der ganzen langen Linie, die von Le Mans im Norden anhebt, die Voire überschreitet und in Bierzon endigt, sondern auch ganz speziell von dem Gefechtne von Preussen in Romorantin und Montrichard. Dass die Gefechte selbst nicht zu Gunsten der Franzosen ausfielen, hat man aus ihrem Schweigen über diesen Unstand zu schließen; was aber die beiden zuletzt genannten Städte anlangt, so liegen sie auf dem südlichen Ufer der Voire und es will fast scheinen, als habe die bis Bierzon vorgezogene Abtheilung der Friedrich Karlschen Armee sich zurück begeben, um nach Tours zu gelangen. Montrichard ist von dieser Stadt nur 5 Meilen noch entfernt, Tours selbst liegt auf dem rechten Voireufer. Diese Bewegung der Deutschen würde sich unschwer auf die Nothwendigkeit zurückzubauen lassen, der Changuischen Armee genugende Streitkräfte entgegenstellen zu müssen. Diese Armee hat sich wohl schwierlich von Blois nach Tours, sondern wie wir von vornherein annahmen, nördlich nach Le Mans zurückgezogen. So bald die Ruhetage vorüber sind, welche den von unausgesetzten Marschen, kämpfen und Siegen erschöpften Truppen des Mecklenburgers und des 9. Armeecorps gegeben wurden und die man diesen Heiden nicht nur gönnen mög, sondern herzlich gern verlängern möchte, werden neue Kämpfe die Seele befeißen, an deren Besuch beiden Theilen gelegen ist: man wird dann erst mit Bestimmtheit erscheinen können, welches die Pläne der Franzosen waren und wie ihnen deutscherseits begegnet wurde.

Wir großer Spannung verfolgen wie das Auftreten der Nordarmee, welche Hauberkbes besiegte. Nach französischen Quellen besteht der vor der Festung zu Fete errichtete Theil derselben aus 25,000 Mann. Belgische Männer melden sogar, daß zu Fete bereits von den Franzosen wieder genommen, daß große Provisionen von Lebensmitteln und Munitionen, sowie 800 preußische Gefangene in ihre Hände gefallen seien. Solange diese wile Meldung nicht durch deutsche Nachrichten bestätigt ist, esklaven wir sie für eine boswillig erfundene Lüge: es wäre doch ganz unmöglich, daß die Wiedereroberung einer erst vor Kurzem in unsere Hände gefallenen Festung uns, wenn wahr, nicht gemeldet wurde. Das Wiedererscheinen der bei Amiens geschiagten Nordarmee hat, wie wir vermuteten, bewirkt, daß Tipyre, am Meere gelegen, nach kurzem Aufenthalt von den Truppen Manteuffels wieder geräumt wurde; daß ferner die Seestadt Honfleur von ihnen verlassen wurde; die Armeen sagten, nach Gesicht. Hiermit hängt wohl auch die Absicht des Commandanten von Havre, Monnart, zusammen, es nicht zur Belagerung dieser Stadt kommen zu lassen, sondern sein Heil in einer Nördlichkeit zu suchen. Manteuffel scheint die Gefahr, die von der Nordarmee drohen könnte, jedoch nicht für so drinndend anzusehen: er macht Miene, sich zur Belagerung von Havre anzuzeichnen. Gleichzeitig hat er jedoch die nördlich von Paris liegenden Städte Corbeau und Conches belegt, um die Bretagnearmee im Schich zu halten und die Garnierungslinie vor Paris vor jeder Beunruhigung zu sichern. Manteuffel I. Armee steht also feitartig zwischen der Bretagne und der Nordarmee der Franzosen, jeden Augenblick bereit, sich je nach Bedürfnis auf die eine oder andere zu werfen und so gesichert erkennt ihm seine Situation, daß er noch einen Theil seiner Truppen gegen Havre verwenden kann. — Der Wall von Montebello nach nur städtiger Beschiebung hat uns die Befestigung der langs der belgischen Grenze laufenden Eisenbahn zwischen Thionville und Sedan gesichert, ferner mehrere Haupt-

zurück. Chaville und Sevigné gehörten, seither mehrere Male  
dort gefangene Preußen wieder befreit. Es wurden nämlich  
nach Montmedy alle in diesem Theile von Frankreich gesuchten  
Häftlingen internirt, u. so auch das Kappengenossenschaft von  
Stenay, das im October überrumpelt wurde. Endlich wird  
durch den Zoll Montmedy's dem Unwesen der Franzosen,  
die nach Belgien sich sehr leicht flüchten konnten, auf große  
Strecken ein Ende gemacht. Vielleicht kommt nun die allerdings  
viel idyller erinnbare Zeitung von ganz an die Reihe.  
Von der Belagerung Belforts wird berichtet, daß ein Ausfalls-  
versuch, den die Franzosen im dichten Decembernebel unternah-  
men, gescheitert ist und daß sie 40 Gefangene in unferen Han-  
den fallen mußten; hingegen fand u. r. das heftige Feuer der  
starken Geschütze Belforts und seiner Vorwerke manchen Schad-  
den zu. Zwei unserer schweren Geschütze wurden hierdurch so  
demontiert, daß dieselben ganz unbrauchbar geworden sind.  
So wenig wir an eine baldige Erkämpfung der Nahrungsmitte  
in Paris glauben, so steht doch so viel fest, daß man in Paris  
mit der äußersten Spannkraft mit Allem, was erbar ist, ver-  
fahrt. So wird jetzt sogar schon das Brot nach Nationen ver-  
theilt und es ist bemerk't worden, daß die französischen Soldaten  
aus den gefallenen Pferden mit großer Geschicklichkeit die ge-  
niebaren Theile ausschnitten. Hingegen ist alle Hoffnung ge-  
schwunden, daß die Ausfallsversuche Trochu's trotz ihres Miß-  
lungenes und der mit ihnen verbundenen Opfer einen Umschwung  
in der Stimmung der Pariser hervorbringen würden. Bei den  
Franzosen kommt es ganz auf die Art an, wie ihnen eine  
Sache vorgestellt wird, und Trochu kennt den Charakter seiner  
Kantoneleute. Er hat den Pariser gesagt, sein großer Plan sei  
zu completeet, um in jedem Detail verhandeln zu werden. Es  
ist ganz und gar nicht seine Absicht gewesen, durchzubrechen.  
Er führt zum Beweis dessen den Trost an, daß Ducrot seine  
Truppen völlig unbehelligt über die Marne zurückgeführt habe.  
Die Pariser glauben es. Auch die mit Verwundeten gefüllten  
Omnibus machten keinen sonderlichen Eindruck auf sie, da  
Trochu ausgeprengt hatte, in einem solchen Omnibus kommen

höchstens zwei Mann transportirt werden. Endlich hat man auch im Hauptquartier alle Hoffnung aufgegeben, daß die rothe Demokratie in der Vorstadt Belleville die einheitliche militärische Handlung Trochu's hindern werde. Das Arbeiterbataillon von Alouette hat sich sehr feig benommen, sein Commandant wurde verhaftet, und das blutrothe Journal Blanqui's „Das Vaterland in Gefahr“ ist aus Mangel an Eicen eingegangen. Dennoch wird man in Versailles wohl einfach nur die Kanonen sprechen lassen. Bis zum 7. December, so viel steht nunmehr fest, war im Generalstabe noch gar kein Besluß gefaßt worden ob Paris überhaupt noch bombardirt werden solle. Die Ar-

und Weise indeß, wie der Adjutant Molka's, Graf Rostik, welcher zuletzt als Parlamentär in Paris war, von Troch hinausbequarantiert worden sein soll, hat den Kaiser-König so versäumt, daß von dieser Seite kein Einspruch gegen die artilleristischen Angriffe auf Paris mehr zu erwarten steht.

Versailles, 15. December. Offiziell. Diesseitige Abtheilungen besiegen am 11. nach kurzem Gefechte Beaumont westlich von Cœureg. — Der vor La Fère erschienene Feind hat den Rückzug angetreten. — In der Verfolgung des Feindes bis Ourques und Maves hat die Armee Abtheilung des Grossherzogs von Mecklenburg am 13. d. Ms. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt. v. Podbielöli. — Von guyon 15. December. Gestern Mittag 1 Uhr Einzug der preussischen Truppen in Montmedy. 65 Geschüze genommen, 3000 Gefangene gemacht, 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Offiziere. Diesseitiger Verlust während des Bombardements gering. v. Kampe. — Fontaine, 15. December. Die Festung Belfort setzt ihre energische Vertheidigung fort und macht viele Ausfälle in den Wald von Vosmont. Le grand Bois und das Dorf Andelnans wurden von uns genommen mit Verlust von 2 Offizieren und 79 Mann; der Feind verlor allein an Gefangenen 1 Offizier und 90 Mann. v. Trescon.

Möln, Freitag, 16 December. Die Kölner Zeitung meldet von 1 Uhr Mittags: Ein 4 Uhr Morgens von Paris abgegangener Ballon mit 2 Personen und 200 Pfund Briefen ist in Eim bei Herborn Nassau niedergestiegen. — Bordeaux 15 December. Englische Posten vom 10. d. und belgische vom 9. d. sind hier eingetroffen. Die Regierung hat die Hafen Dieppe und Wécamp in Blockadezustand versetzt und dies den neutralen Mächten mitgetheilt. Die Schiffe der neutralen Mächte müssen innerhalb 11 Tagen diese Häfen verlassen. Zweck der Maßregel sei, den Preußen die Möglichkeit zu nehmen, sich von der Seite zu verproviantieren. Der Eisenbahnverkehr auf den Linien Tergnier Rouen, Le Mans-Tours und Angers-Tours ist suspendirt worden. Dr. J.

**Berfaillies.** 9. December. Der Bundesfeldherr hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abzähln des Krieges. Als ich zuletzt zu euch sprach, war mit der Kapitulation von Belfort die letzte der feindlichen Armenen verhindert worden, welche uns beim Beginn des Krieges gegen überstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen und neu gebildete Truppen entgegengestellt ein großer Teil der bewohnten Frankreichs hat seine stielchen von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Massen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch hat er ihn wiederum geschlagen; denn Tapferkeit und Mannschaft und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr wert, als die Überzahl. Alle Verluste des Feindes, die Garnisonslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, es war mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champaubon und bei le Bourget — aber auch mit einem Heldenmut, wie ihn überall beweist. Die Armeen des Feindes, welche zum Angriff von Paris von allen Seiten heranrücken, sind sämtlich besiegt. Unsere Truppen, die zum Teil noch vor wenigen Wochen vor Belfort und Strasburg standen, sind heute schon über Neuen, Céleste und Dijon hinaus, und neben vielen kleinen Siegreichen Begegnen sind zwei neue große Ereignisse — Albiens und die mehrfache Schlacht von Cavaillon — den Feinden hinzugetreten. Mehrere Festungen sind erobert und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist mir eine Freude und ein Bedürfnis, euch dies auszusprechen. Ich dank euch allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Wer harrt der Feinde bei einer weiteren Fortsetzung des Krieges, in weich Jahr, das Ihr fortsetzen werdet, die tiechste Anspannung aller Städte zu betrachten, welche wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrwerten Frieden erringen, der würdig der alten Freiheit ist. Sie am Blut und Tod verbracht werden. Hauptmaurier Berfaillies, den 6. December 1870 des Wilhelm.“

Berfaiteo, 11. Decembar. Einem Schreiben Wagners in der „Mün. Blg.“ entnehmen wir: Die letzten Tage sind in ziemlicher Stille hier verflossen. — Auf dem Platz Bayreuth oder in der Vorstadt muß man ein ganz neues weittragendes Weißbuch aufgestellt haben, dessen Inhalt es gestern bis 1500 Schritte von der Wohnung des Prinzen Karl in Versailles einzuschlagen. Möglicherweise ist es nur ein Modell, dem die übrigen folgen werden. Die Angaben, in welcher man unschenken leichten Parlamentarir zurück complimentirt ist, können natürlich unangenehm berührt und den Gekauften außerst Schaden in unserem Monarchen etwas beeinträchtigt haben. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich einen Ausfall gegen Menschen bringen, eine exponirte Stellung, welche Generale droben besonders in d. Augen gefaßt zu haben scheint. — Verzweu nichts Neues. Der Sieg kann in diesem Stadium noch lange bleiben. Wenn es die Franzosen denn durchaus so wollen, so werden allmäth alle Provinzen von uns besetzt, da ganze Land wird ausgedrohen, unsere Truppen etablieren sich in die Dörfer und Landhäuser gerath in einen Zustand der vollständigsten Verarmung und Hilflosigkeit. Die französischen Orientarmen werden bald sämtlich in unseren Besitz gerathen sein, die Verprovozierung wird eine leidliche werden, wie sie am 23. bei Versailles schon lange eine ganz vorzügliche ist; deutliche Verwaltung wird in allen eroberten Provinzen eingeführt werden. — Die Franzosen vergessen, daß die Volksverhebung nicht mehr gegen unsere heutigen Disciplinanten und armierten Heere autoritär vermag; sie alauden, Frankreich braube nur wieder ein Mann aufzustellen, um jede Gewalt zurückzuschlagen, und heute sieht fast die Hälfte des ganzen Volkes gesnebelt in unseren Händen, lebt die ganze ursprüngliche französische Armee in deutscher Gelangenshaft. Es scheint mir auch, als solle der französischen Volke die Demütigung nicht erspart werden, da deutschen Fürstentümern im Schlosse von Versailles dem deutschen Kaiser huldigen zu seien. Das Schloß ist bekanntlich als Vazarett eingerichtet, in welchem durchschnittlich 200 bis 300 Bewunderte liegen. Selbst die salle de batailles (Schlachtenhalle) ist bereits zur Versammlung für die Vazarettsfeierlichkeiten eingerichtet und zeigt das Bagnet's und Nyon's Schlachtenbildern, inmitten all der Weire de France arbeitet die Künstlerin. Nur den einen glänzendsten Theil des Schlosses, die große alle des glaces (Spiegelhalle) mit der ganzen Flucht von königlichen Gemächern, hat man reservirt, und irre ich nicht, ist dieser prächtige Saal für die Versammlung der deutschen Künsten bestimmt.

Aus Dieppe. Ein englischer Einwohner Dieppes erzählt der "Times" Folgendes: Um 9 Uhr Morgens kam überall die spritzwürtzlichen Ulanen in geringer Anzahl, der Revolver in der Hand. Einige schreiteten sich durch die Stadt. Andere bejubten sofort das Rathaus, andere beklagten sie bei Telegrafenstation, und wieder andere machten sich's im Postgebäude bequem. Alles geschah methodisch, schnell und ruhig. Die Stadt schwieb natürlich in höchster Aufregung. Flaggen von allen Nationen unter der Sonne hingen an den Fenstern heraus, und die Leute schienen der Ansicht zu sein, daß jede Nationalität mit Ausnahme der französischen von der Garnierung verhindert bleiben werde. Aber sie hatten sich getäuscht. Wie die das sagten trauten, hatten ihre militärischen Maßnahmen

in Empfang genommen, und die Häuser der Engländer waren, wie es hießen, ganz besonders ausgeraubt, von der britischen Gastfreundschaft Zeugniß abzulegen. Den Ulanen folgte bald eine Schwadron Alsatiers und noch einige Hundert Ulanen. Eine Stunde nach ihrem Einzuge war die Stadt ruhig und die Leute standen oder gingen umher, als wenn sie vollständig zu Hause wären. Die Einwohner waren Anfangs in großer Schrecken und mit ihnen die Engländer. Einige von den letzteren, welche an der Plage ihres Landes noch nicht genesen hatten, befestigten Anschläge an die Außenseite ihrer Häuser, in denen diese auf Deutsch als englisches Eigentum bezeichneten waren. Einer unserer ehrenwerten Kapläne — wir haben deren drei hier — hatte eine deutsche Einsicht über das Vortheil seines Hauses gemacht, daß er „Mayellan“ der Engländer in Dieppe sei, und man sagt sogar, er habe sich in vollem Amtseid vor dem Vortheile seines Hauses aufgestellt, um die vorrückenden Teutonen mit heiliger Scheu zu erschrecken. Aber alle solche Vorrichtungsmärschen waren unnütz. Alle ist ein Truppenkörper mit größerer Ruhe und mit besseren Befragen in eine Stadt einzogen. Keine Neuauflösungen wurden gemacht. Nichts wurde von den Verbündeten verlangt, als etwas Wein, Cognac und Tabak. Kein Schaden wurde zugebracht, mit Ausnahme der Vernichtung von etwa 1500 alten Steinmosaikeböden, die höchstens den Schönen selber, aber ganz sicher Niemandem anders ein Verlust zugestanden hätten. Am Sonnabend Morgen marschierten dann die Truppen wieder ab, indem sie die Abfahrt nach Paris einschlugen, und so endigte die vielgefürchtete aber harmlose Occupation von Dieppe.

Ein Correspondent der „Neuen Freien Presse“ berichtet unter den Schilderungen, welche er über die Lage der in den letzten Gefechten Verwundeten macht, von folgender Szene: In Valenten lag ich die ersten Toten und Verwundeten des gestrigen Gefechtes. Da lagen Franzosen, Preußen und Württemberger in einem glänzenden Battenkajal mit Spiegelwänden und 6 Fuß hohen vergoldeten Porzellantandäubern einträchtig nebeneinander auf der blutigen Streu, nur notdürftig verbunden, in nord- und süddeutschen Dialekten und mit französischen Lauten jammern, wimmern, flehen um einen süßen Trunk vor die heiße Sonne, die trocknen Lippen, das Wundfieber im Blut, brettfest um eine sanfte Hand, das wunde Bein, den labmen Atem in eine weniger schmerzende Lage zu bringen; Glücksfälle in diesen ätzenden Nächten waren ganz still, totenkalt! Ihre Gesichter konnte ich nicht sehen. Sie waren mit großen Bogen aus den bekannten Pariser Illustrirten Journalen: Journal Amusant und Journal pour rire bedekt, wie die Soldaten gerade zunächst in der Bibliothek gefunden? „Warum?“ fragt ich die württembergischen Soldaten mit dem rothen Kreuz auf der hellgrauen Uniform, „warum sind ihre Gesichter verdeckt?“

"Sie sind über Nacht gehorchen". — "Und Todt liegen sie geworden den Verwundeten" und es überließ mich eisfrost. — Ja, auch von denen werden Viele bald tott sein. Wir haben mit den Verwundeten so viel zu thun, daß wir an das Verarbeiten der Toten noch nicht denken können." Und dazu diese trübseligen aller Blätter zum Klimiserment und zum Lachen hier als Toten zu lassen!

Uebre Stimmung und Lage schreibt Baudenbous an die Adm. Flg.: Mir scheint der Krieg bis zu einem Punkte gediehen zu sein, wo auf beiden Seiten jeder den Frieden verlangt. Ganze Departements sind total an Roburumsmitteln erledigt, ganze Staede, sonst wohlhabend, leben ihre gesamme Bevölkerung am Kettenstab, in einer Verarmung, in der sie nicht mehr weinen, wobei am Morgen ein Stück Brod nehmen. Die unteren Almosen geben aber neben hungernd in den Straßen und platzten hinunter auf die Gruppen der Soldaten, wenn diese ihre Stationen empfangen, während sie selbst, die Armen, nicht einmal ein Stück frisches Brod für ihre weinenden, hungrigen Kinder aufzutreiben vermögen. Einem kostlosen Ambit gewähren in diesen verödeten Städten die Brandstätten inmitten dieser Totestille. Auch mein gestriger Weg führte mich wieder durch so manche Brandstätten, z. B. in dem Dorf Biaden, wo jeder Schuh aus dem Fenster mit der Bewohnung des Hauses bestreut war. Allerger hat es in der Stadt Bonneval an, wo noch vor gestern ein Königlicher Trompeter vom Pferde gestiegen wurde. Die Augel trug den Unglücksdruck auf, einem der Häusler gerade in den Rücken, Sattel und Baumwung lagen noch im Alarmrause des Alartrußes geleg. Der ganze Ort war wie ausgestorben und so wenig einladend die unheimliche Einsamkeit der Straßen, aus deren Häusern nur hier und da einstige verkrümpte Gesichter lugten. Das ist, da bei meiner Ankunft die Plaet haben herablass, vorsehn, weiter zu gehen, obgleich ich mit daß geschlossene und verlassene Hotel de France haben als Platz.

anachter angerufen hatte. Die bürgerliche Thätigkeit in den Städten hat überhaupt in dem Grade aufgehört, daß Niemand mehr arbeitet, man nicht einmal seine Stiebel gestiftet bekommt; in die seit Langem das Wasser herein bringt. Aus den Kästen ist Alles sien, und heute am Nachtheile werden die Handwerker der Armee von Hilfsbedürftigen bestimmt, die unumgänglich alle zu versorgen sind. So hat keine Reth, ich wiederhole es; denn unsere Armee weiß sich immer zu retten und bleibt selbst unter den mühseligen Umständen in ihrer gewohnten Schlagfertigkeit. So ist auch nichts zu ändern; denn Meiner würde den Marsch freudigen hervorzu antreten, wenn er sich nicht sagen könnte, daß er als die Opfer der volle Preis bezahlt wird. Aber der Gedanke an den Frieden lebt trotzdem überall, bei Freund und Feind; denn beiden wird damit gedient sein. Seit gestern bat und nun auch der Winter gepackt. Vom Hegezeit, während welcher uns einige sonnige, warme Tage beschieden waren. Die Dorfrathen waren fast unerträglich, die Felder und Wiesen vom Nezen und Nebel durchzogen. So war das die Zeit der unermüdlichen Märitide. Gestern begann der Nordost zu blähen und heute sind die Melonen-Wagen mit einer dicken, weißen Kleidete belegt; dieses Eis liegt auf den Gewässern; Alles ist tief in die Mantel geholt, und ich bin glücklicher wie an einem Raumte, der dicke Rauchwolken in's Zimmer hinein wirbelt und mich untröstig, Fenster und Thür offen zu halten. So sind die Tage gekommen, die uns durchaus nicht gefallen, aber jeder weiß, daß er trotzdem seine Schuldigkeit zu thun hat. Auch der Feind hat es ja nicht besser als wir. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß die Krankenträger und Mobilgarden überall, wo wir in ihre etwa verlassenen Posten eindrücken, immer bivouaqué hatten; ich kann mir also vorstellen, wie satt sie ihren Patriotismus schon geworden sind, denn es ist unter ihnen so mancher Wandin, der besser auf den reichen Posten seiner Maitresse als im kalten Bivouak und im schwelen Feldlatten zu bestehen weiß. Auch die vorgerückten an uns vorberpanzenden, bei Parize angesammelten 150 Armeen gehörten den besseren Klassen an; ihre grauen und grünen Mäntle vertreten Wohlhabenheit, sogar Reichtum. Sie waren aus der Gironde, Charente und Tordogne, und hatten mit mehr gutem Willen als Tapferkeit und taktischer Keunthit nur die Waffen ergripen, um den Bayern ein paar Soldaten niederzu schießen und dann die Reise nach Deutschland anzutreten. In Ganzen haben sie sich noch bei der Gütmüdigkeit der Bayern zu bedanken, daß die sie die Mühe gaben, sie gehangen zu nehmen, denn bei unseren Truppen geben Manche die sich Gegnern keinen Warden mehr, was ich namentlich bei den Medlenburgern beobachtet zu haben glaube. Auch mit dem Weihnachtsbaum für unsere Truppen wird es wohl schlecht aus gehen, und ich fürchte selbst, daß die Belohnungszeichen, welche der General-Voistdirektor Stephan so bei Seiten für die Truppen sammelt, nicht ganz rechtzeitig eintreffen. Ich denke mir, diese Weihnente werden wohl meist aus Wolkenstoffen bestehen, d. h. für jeden eine unermäßliche Klobutin sind, da in den zerstörten, verwüstet oder zur Strafe geplünderten Orten nichts zu kaufen ist. Eine kindliche Freude hatte ich, da ich sonst im Brinay gegen das Plündern bin, als neulich im Chateauneuf das Magazin eines Strumpfstrickanten, aus dessen Hause geschossen worden, geräumt wurde, und mein Bursche mit einem ganzen Arm voll Strümpfe brachte, die allerdings bei nächster